

Alles in allem bezeugen die vorstehenden Nachweise authentisch, daß die Überlieferung, die Fabri von Leutkirch als Mitglied des Dominikanerordens ausgibt, den Tatsachen entspricht, und daß an ihr nicht mehr gezweifelt werden kann.

## Die letzten Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M.

Mit einem bisher ungedruckten Gutachten Melanchthons

Von Karl Bauer, Münster i. W.

Aus Anlaß des dreihundertjährigen Todestages Melanchthons hat einst Classen<sup>1</sup> über die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M. zusammengestellt, was sich auf Grund des Corpus Reformatorum über dieses Thema sagen ließ. Beachtenswert war in dieser Arbeit (S. 27) die Feststellung, daß das in Corp. Ref. V, S. 153 sq. verloren geglaubte Protokoll über die „Vergleichung der Prädicanten allhier zu Frankfurth im Jahr 43“ sich im Original auf dem Frankfurter Stadtarchiv Act. eccl. III, 209 ff. befindet und danach von Ritter<sup>2</sup> längst veröffentlicht war. Zu dieser Arbeit von Classen hat dann Steitz noch einen Nachtrag ermöglicht, indem er zwei Briefe Melanchthons aus dem Frühjahr 1559 zur Verfügung stellte, die er in den Akten des Stadtarchives (Act. eccl., Tom. III, 383 f., 386) gefunden hatte; Steitz<sup>3</sup> hat seine parallelen Untersuchungen etwas später in einem Neujahrsblatt des Frankfurter Vereins für Geschichte und Altertumskunde veröffentlicht.

Was sich nach diesen Arbeiten über die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt sagen ließ, ist in Kürze Folgendes:

1. Die Beziehungen spannen sich an durch Melanchthons Frankfurter Schüler, von denen außer dem späteren Prädikanten Hartmann Beyer namentlich der Patriziersohn und nachmalige Ratsherr Claus Bromm wichtig geworden ist.

dessen Rede sie lauschen, und vor dem die beiden Außenstehenden, Ambrosius Catharinus und Silvester Prierias, ins Knie sinken, zunächst auch an eine Dominikanerin denken, also etwa Katharina von Siena, die große Heilige, der zuliebe Catharinus diesen Namen für seinen Familiennamen Lancellotus angenommen. Aber die Tracht erweist den „Neuen Gott“ des Holzschnittes als eine Angehörige des Franziskaner- oder Kapuzinerordens.

1) Classen, Über die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M. (Gymnasialprogramm). Frankfurt a. M., 1860.

2) Ritter, Evangelisches Denkmal der Stadt Frankfurt a. M., S. 289 ff.

3) Steitz, Die Melanchthons- und Lutherherbergen zu Frankfurt a. M., 1861.



2. Die ersten Dienste, welche Melanchthon dem Rate leistete, betrafen die Reorganisation der Lateinschule 1537.

3. Sodann half er zusammen mit Pistorius 1543 einen Streit schlichten, der zwischen den Prädikanten über die bei Taufe, Abendmahl und Trauung zu beobachtenden Riten ausgebrochen war.

4. Als das Interim auch in Frankfurt Meinungsverschiedenheiten zwischen Rat und Predigerministerium hervorrief, nahmen beide Teile die Dienste Melanchthons in Anspruch.

5. Ebenso ergriff dieser das Wort in Sachen der Fremdgemeinden, die seit 1554 in der Stadt entstanden waren und seit Verkündigung des Augsburger Religionsfriedens von der Stadtgeistlichkeit mannigfach angefeindet wurden.

6. Die letzten, von Steitz mitgeteilten Briefe beziehen sich auf die Anstellung eines neuen Pfarrers durch den Rat (1559).

Zu diesen bisher bekannten Beziehungen kommt nun noch ein Gutachten Melanchthons hinzu, das ich auf dem Frankfurter Stadtarchiv gefunden habe und im Folgenden mitteilen und erläutern möchte. Es bezieht sich auf den Streit, der seit Anfang 1559 die französische Gemeinde und ihre Pfarrer François Perrucel und Guillaume Houbraque entzweite<sup>1</sup>, und ist in dem einzigen Faszikel enthalten, der sich von dem reichhaltigen Aktenmaterial allein erhalten hat, das sich bei Johann von Glauburg als dem Ratsdezernenten über die Angelegenheiten der Fremdgemeinden ansammelte<sup>2</sup>. Er hat die Signatur Mglb. F 16. Nr. 1 und die Aufschrift: *Copia oppositionum, responsum et denique omnium actorum in causa M. Gulielmi Holbrachi et consortium, contra M. Franciscum Riuerium Ministrum Verbi dei in Ecclesia peregrinorum Gallorum, reum. — Ubi Senatus tandem per suos Deputatos eorumque sententiam causam decidit et Franciscum Riuerium absoluit, sententiam etiam 7. Sept. 1560 publicauit.* Die Aktenstücke sind Abschriften. Notizen Glauburgs finden sich nur vereinzelt, z. B. wo der Schreiber ein Aktenstück an einer falschen Stelle gebracht hat.

Von diesem Faszikel kommen nun in Betracht Blatt 116—118. Blatt 116 trägt die Überschrift: *Quaestiones aliquot in causa praesenti de coena celebranda propositae D. Philippo Melanchthoni* und gibt unter jeder Frage sogleich die Antwort Melanchthons. Auf Blatt 117 folgt dann eine Erklärung Perrucels zu Matth. 5, 23f. Daran schließt sich auf Blatt 118 ein Gutachten Melanchthons über diese Erklärung.

Abgesehen von der Überschrift auf Blatt 116 ist die Schreibweise des Namens regelmäßig: Melanthon, was über die Treue der Kopie keinen Zweifel läßt.

1) Vgl. darüber meine eingehende Darstellung in: „Die Beziehungen Calvins zu Frankfurt a. M.“, 1920, S. 55 ff.

2) Vgl. R. Jung. Die englische Flüchtlings-Gemeinde in Frankfurt a. M. 1554—1559. Frankfurter Historische Forschungen, Heft 3, 1910, S. 5.



Um was es sich bei der ganzen Angelegenheit handelt, erfahren wir aus dem „Gegenbericht vnd verantwortung der Predicanten zu Franckfort am Meyn, vff etliche vngegründte klagschriefften der Welschen, Das ist, der Frantzösischen vnd Flemmischen Predicanten vnd gemeyn daselbst“<sup>1</sup> vom Jahre 1563, wozu der Briefwechsel Calvins mit den beiden wallonischen Prädikanten, der wallonischen Gemeinde und einzelnen ihrer Glieder, sowie mit dem Prediger der vlämischen Gemeinde Petrus Dathenus den Kommentar liefert.

Nach dem „Gegenbericht“ § 87 erfuhren die Frankfurter Prädikanten im Laufe des Jahres 1558 von einem Streit, der neuerdings unter den Fremden ausgebrochen war. Soweit dieser Streit für unsere Zwecke in Betracht kommt, handelte es sich um Folgendes (§§ 90—92):

1. Man konnte sich bei der Frage nach der brüderlichen Versöhnung, wenn einer seinen Nächsten beleidigt hatte, nicht darüber einigen, was für eine Satisfaktion Matth. 5, 23 f. gemeint sei, ob *satisfactio canonica* oder nicht.

2. Sodann gingen die Ansichten auseinander über die Frage „Ob auch derjenige, des Hafs im Hertzen, aus der that offenbar und erkant worden, und doch von jm nicht bekant, möge zum Nachtmal gelassen werden? Item, ob ein solcher, so lange, bis die Weltlich Oberkeit von der That, die nun bekant, erkennet und gesprochen hab, sol für unstrefflich gehalten werden?“

3. Endlich war die Frage umstritten, „Ob, und wie man das heilige Nachtmal solle und könne halten, unter der Gemein, die durch solchen Zwispalt geergert und gedrent, Sonderlich dieweil derselbige noch nicht hingelegt ist? Andere neben Fragen lassen wir hie kurtzhalten bleiben.“

Perrucels Auslegung von Matth. 5, 23 f. ist uns erhalten in seiner „*Brevis explicatio dicti illius apud Matthaeum Euangelistam cap. 5. Si offers munus tuum ad altare etc.*“ (Blatt 117.) Sie beschäftigt sich mit drei Fragen: *Primum quando reconciliari oporteat, deinde ob quid, atque ultimo quomodo reconciliatio sit facienda.* Zu der ersten Frage erklärte Perrucel, der Spruch beziehe sich nicht auf das Abendmahl allein, sondern auf das ganze Leben und sage soviel als: *Si idoneus Dei servus esse vis.* Bei der zweiten Frage unterschied er zwei Arten von Sünden: Die einen seien die offenkundigen; für sie seien Beichte, Genugtuung und Versöhnung notwendig. Bei den anderen Handlungen fehle die böse Absicht, aber der andere fühle sich durch sie beschwert, — es seien Fälle, wie sie Perrucel selbst von seinen Gegnern zur Last gelegt würden. Bei dieser zweiten Art von Sünden sei nicht die Handlung selbst Gegenstand der Versöhnung, sondern die Gesinnung müsse geprüft werden, in welcher sie geschehen sei. Wer danach sich „versöhnt“ habe, der könne „seine Gabe auf dem Altar opfern“. Bei der

\* 1) F. R. (= Frankf. Religions-Handlungen) II, Beilage 14.



dritten Frage fand Perrucel die Worte Christi klar, wollte sie aber nicht so wörtlich nehmen, als müsse nun Gebet usw. zunächst eingestellt werden, vorausgesetzt daß die redliche Absicht bestehe, so schnell wie möglich das Unrecht wieder gut zu machen.

Zur Schlichtung des Streites setzte der Rat eine Kommission ein, der Johann von Glauburg, Daniel zum Jungen und D. Conrad Humbracht angehörten. Wegen seiner Kenntnis des Französischen wurde zu den mündlichen Verhandlungen auch der jüngere D. Johann von Glauburg zugezogen <sup>1</sup>.

Da Perrucel beschuldigt wurde, er habe durch seine Auslegung von Matth. 5 der französischen Gemeinde öffentlich Ärgernis gegeben, auch habe er das heilige Nachtmahl wider seines Mitkirchendiener, auch anderer Willen gehalten und Unwürdige zum Nachtmahl des Herrn gelassen <sup>2</sup>, so wandte sich Glauburg an Melanchthon <sup>3</sup>, legte ihm den Sachverhalt dar und formulierte ihm vier Fragen, zu denen Melanchthon seine Antwort kurz hinzuschrieb. Dies sind die Quaestiones aliquot Bl. 116, die ich nun zunächst im Wortlaut mitteile samt den Antworten Melanchthons:

Status Ecclesiae, quum Coena, a qua per aliquot menses cessatum fuerat, denuo coepta esset mense Februario, sic habet. Bona et magna Ecclesiae pars dissidiis ac contentionibus, quae tum in Ecclesia erant, et nunc quoque sunt, nulla ex parte (sicuti ne nunc quidem) erat implicita: altera vero ipsius pars contentionibus agitabatur. Caeterum ita se gerebant ii, qui ad partem hanc alteram pertinebant, ut omnes, tam ii qui accusabant, nempe M. Gulielmus Holbrachus unus verbi Dei minister, et sui, quam is qui se defendebat, videlicet M. Franciscus Riverius <sup>4</sup> alter verbi minister, et alii, qui forsitan alios offendisse poterant, protestati sint ac protestentur adhuc coram Deo et apud eos, quos Ecclesia approbaverat, et huius urbis Senatui ad hoc deputaverat (ex quibus unus fuit Joannes a Glauburg filius), se omni malevolentia odioque esse vacuos et paratos ad praestanda inter se mutuo omnia charitatis officia, quae praecepit Dominus Matthaei cap. 5. Imo ipse M. Franciscus confessus est saepe publice pro concione, atque privatim apud M. Gulielmum, praesentibus fratribus compluribus, se peccavisse, nimirum, quod licet iusto dolore commotus, eam tamen quam debuit modestiam interdum non servavit. Semper quoque paratus fuit ad sub-

1) Vgl. Nr. 13 des Faszikels.

2) Vgl. das Urteil der Kommission in den auf dem Frankf. Stadtarchiv vorhandenen Act. ref. I. (= Tom. I. Actorum des Frantzöbisch- und Niederländischen Kirchen-Weßens. de 1554—1561), Bl. 175<sup>a</sup>.

3) Dies ergibt sich aus der Randbemerkung Glauburgs zu der Brevis explicatio Perrucels, Bl. 117<sup>a</sup>: Haec missa est Wittenbergam ad D. Philippum. Cuius responsonem vide verso folio ad finem explanationis. Unter welchem Datum das Schreiben an Melanchthon abging, ist nicht angegeben.

4) François Perrucel dit de la Rivière.



eundum id iudicium quod sup. oppositionibus ab adversariis contra ipsum factis ab iudicibus constitueretur, vel etiam quamvis aliam compositionem saltem absque Cp (?) iudicio ministerii et famae. Idem quod M. Franciscus, fecerunt etiam ii omnes, quibus aliquid fuit controversiae cum M. Gulielmo, et aliis nonnullis.

[Bl. 116<sup>b</sup>.] Jam hae proponuntur Quaestiones.

1. An, quum eo in statu esset Ecclesia, omittenda fuerit coenae celebratio, flagitantibus quam plurimis, qui de Ecclesia quoque sunt nec controversiis ac litibus ullis sunt impliciti, ut ea celebraretur.

2. Utrum ii ipsi, qui litem inter se habent, potuerint et adhuc possint pie ad mensam Domini accedere interea dum adhuc lis ipsorum pendet in iudicio indiscussa, modo ita corde affecti sint, ut dictum est.

D. Melanthon respondit.

Respondi forensem ordinationem non impedire pios.

3. Utrum illi quibus nullae sunt cum ullis contentiones et alias quoque non sunt indigni communione corporis et sanguinis Christi, abstinere a Coena debeant propter alios illos, qui litibus nondum terminatis ac definitis communicant.

Philippus Melanthon.

Non abstineant.

4. Ac posito casu, quod notorie mali et indigni, inter bonos et dignos, ad mensam Domini accedant, an propterea, quantum et ad bonos attinet, profanatio coenae fiat.

Philippus Melanth.

Servetur discrimen. Non admittantur habentes notoria delicta.

Das Schriftstück ist undatiert. Wie es zeitlich zu fixieren ist, wird später zu erörtern sein.

Unmittelbar auf die Antworten Melanchthons folgt nun auf Bl. 117<sup>b</sup> und 118 Melanchthons Votum zu Perrucels „Brevis explicatio“ von Matth. 5, 23f.:

Philippus Melanthon.

Existimo explicationem Francofordianam hoc velle et has inter se competere. Qui perseverant in delictis notoriis et exercentes [Bl. 118<sup>a</sup>] adulteria aut scortationem aut iniuste tenentes aliena post iudicium aut odium ostendentes maledicendi, et extra bellum legitimum laedere volentes, aut exercentes idololatriam<sup>1</sup> etc., sunt excludendi a Coena Domini.

Qui vero sunt in coetu Ecclesiae et profitentur se amplecti veram doctrinam, et vivunt sine manifesta turpitudine, etiamsi in foro aut legitimis bellis agunt contra adversarios ea quae leges ordinant, tales

1) Die Vorlage hat idolatriam, was vielleicht ein Versehen des Schreibers ist.



nequaquam sunt excludendi a Coena Domini. Quia Christianus bona conscientia potest uti politicis ordinationibus.

Hieran schießt sich noch weiter ein Gutachten Melanchthons an:  
De dicto Esto consentiens adversario etc.

Philippus Melanthon.

Regula traditur a Paulo 1. Cor. 5. Qui sint excludendi a Coena Domini. Et sit haec Regula.

Omnes qui in delictis notoriis perseverant, seu quae nota sunt aliquot Personis in Ecclesia. Quia de prorsus ignotis non potest homo judicare. Ut: si constat aliquem esse Epicureum, hostem nostrarum Ecclesiarum, defendentem pertinaciter impium aliquod dogma, scortatorem, adulterum aut qui scit, se aliena iniuste tenere, aut iudicio non obtemperat, aut qui ostendit odium convitiis aut ledendo contra ius, et habet propositum ledendi contra ius<sup>1</sup>. His omnibus praecipitur, ut haec emendent; et ut convertantur ad Deum. Qui vero sunt membra Ecclesiae ostendunt piam confessionem et invocationem, et vivunt sine delictis notoriis, seu qui sunt ἀνέγκλητοι, tales non sunt excludendi a Coena Domini etiamsi in foro aliquid petunt, aut se defendunt, aut etiamsi in legitimo bello preliantur. Nam forum et prelium sunt res adprobatae a Deo, et sunt partes politici ordinis, et sancti eis uti possunt sicut cibo et potu, et naturalib. remediis. Et sanctus facit forensia aut bellica sine proposito ledendi contra ius<sup>2</sup>, ita moderatur iram, nec alit acerbitatem odii. Sed si quis lesit contra ius<sup>2</sup> alium seu convitiis<sup>3</sup>, seu aliis modis, seu ostendit se habere propositum ledendi alium contra ius<sup>2</sup>, debet petere reconciliationem. Haec declaratio vera est, et ut existimo perspicua. Et iudico illam Francofordianam mihi missam quam hic addidi, re ipsa congruere cum hac mea explicatione: Et non difficilis dijudicatio est piis et recte institutis. De examine accedentium ad Coenam Domini, sit modus, ne inquirantur ignota sine probabilib. argumentis suspicionum. Non intermittenda est in Ecclesia Coena Domini propter eos qui excludendi sunt, sed accedant alii pii. Senatus, Ecclesiae illius tranquillitatem tueatur, et substituat pios adhibita suffragatione saniorum<sup>4</sup> in Ecclesia.

Da unsere Kopie ebensowenig ein Datum wie eine Unterschrift trägt, so fragt es sich, ob wir sonstige Anhaltspunkte haben, um zu bestimmen, wann Melanchthon sein Gutachten verfaßte.

1) Ius fehlt durch ein Versehen des Schreibers in der Vorlage.

2) Aus dieser Stelle ergibt sich, daß auch oben (vgl. vorige Anm.) ius einzusetzen ist.

3) Da dasselbe Wort oben convitiis geschrieben, ein solcher Wechsel der Schreibweise bei Melanchthon ausgeschlossen ist, so dürfte die Kopie nach Diktat gefertigt sein.

4) Soll wohl heißen: saniorum.



Das Iudicium von 1559<sup>1</sup>, das dieselbe Frage behandelt, läßt keinen konkreten Anlaß erkennen und führt uns daher nicht weiter.

Der terminus a quo ist insofern nicht ganz leicht zu bestimmen, als die vorhergehenden Akten nicht genau chronologisch geordnet sind. Sie verteilen sich auf zwei Gruppen. Die erste Gruppe bezieht sich auf das Bl. 49<sup>b</sup>—52<sup>a</sup> enthaltene Protokoll über ein Zeugenverhör am 18. August 1559, die zweite auf das Protokoll über ein Zeugenverhör am 23. August 1559. Es wäre daher ein Irrtum, wenn wir aus der Tatsache, daß die auf Bl. 115<sup>a</sup> enthaltene Ermahnung Houbraques an Perrucel das Datum des 4. März 1559 trägt, folgern würden, das Gutachten Melanchthons gehöre zeitlich in die Nähe dieser Ermahnung.

Unser Schriftstück gehört einer dritten Gruppe an, in welcher es sich um die von Melanchthon erörterte Abendmahlsfrage handelt. Sie enthält Gutachten auswärtiger, z. T. ausgesprochen lutherisch gesinnter Theologen über die gleiche Frage, nämlich: Bl. 119<sup>a</sup>—120<sup>a</sup>: Gutachten von Fr. Balduinus über den Aufsatz: Si offers munus tuum ad altare. (Mit der Unterschrift: Tilemanus Heshusius D. theol.: superintendens Ecclesiarum in Palatinatu huic verae et piaee sententiae propria manu subscribit)<sup>2</sup>. — Bl. 120<sup>a</sup>—<sup>b</sup>: Gutachten von D. Paulus Unicornius<sup>3</sup>, Petrus Boquinus D., M. Panthaleon, Blasius Minister Ecclesiae et Superintendens Heidelbergae. Joachimus Agricola concionator in Newenburg. Gerhardus Verstigus Gardirius. — Bl. 120<sup>b</sup>—121<sup>a</sup>: Brief von D. Boquinus über die Frage wegen Profanierung des Abendmahls. — Bl. 121<sup>b</sup>—122<sup>a</sup>: Fratres, qui per Dei gratiam in Euangelio Jesu Christi Ecclesiae Tigurinae ministrant, Francisco de Rivier pastori Ecclesiae peregrinorum, quae Francofordiae agit venerabili atque charissimo in Christo fratri gratiam et salutem. Mit Datum: Tiguri 20. Martii 1560. Unterschriften: Heinrichus Bullingerus Tigurinae Ecclesiae pastor ac Minister nomine etiam aliorum pastorum et meo subscripsi his. Petrus Martyr sacrarum litterarum professor in Schola Tigurina. Bernardinus Ochinus confirmat. — Bl. 122<sup>b</sup>—123<sup>a</sup>: De reconciliatione facienda ante oblationem, Dionysius Carthusianus, inter alia, Sermone 6. haec verba ponit. — Unterschrieben von dem Frankfurter „Schulmeister zu den Barfüßern“ (d. h. dem Leiter der Lateinschule) Johann Kneip von Andernach: Joannes Cnippius Andronicus. — Bl. 128<sup>b</sup>—129<sup>a</sup><sup>4</sup>: Brief von G. Cassander in Duisburg, von Pfingsten 1559. An der Spitze die Notiz Glauburgs: In hac epistola ad M. Franciscum missa agitur de causa Wesaliana<sup>5</sup> et coenae celebrandae non differenda propter dissidia.

1) C. R. IX, S. 1004—1010, Nr. 6897.

2) Dieses Gutachten muß vor den 16. September 1559 fallen, da an diesem Tage Heshus abgesetzt wurde. Struve, Pfälz. Kirchenhistorie, S. 84.

3) Nach Heidelberg berufen im April 1559. Struve, S. 54. Er wurde als Lutheraner 1561 abgesetzt. Ebenda, S. 110.

4) Blatt 123<sup>b</sup>—124<sup>b</sup> sind unbeschrieben.

5) Da Perrucel vorher einige Zeit in Wesel Pfarrer war, wurde ihm



Aus diesem Aktenmaterial ergibt sich Folgendes:

1. Da sowohl das Schreiben der Züricher Theologen, als auch dasjenige des Duisburger G. Cassander persönlich an Perrucel gerichtet ist, so haben wir anzunehmen, daß dieser seine Auslegung von Matth. 5, 23 f. an ihm bekannte, meist auswärtige Theologen zur Begutachtung geschickt hat<sup>1</sup>.

2. Die Gutachten, welche er daraufhin erhielt, legte er dann Glauburg vor.

3. Für Glauburg war mit diesen Gutachten die Angelegenheit nun freilich noch keineswegs entschieden. Er wandte sich jetzt seinerseits an den theologischen Berater der Stadt, Melanchthon, mit dem der Rat ja um dieselbe Zeit wegen Anstellung eines neuen Pfarrers wieder in Verbindung getreten war.

4. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß Perrucel, nachdem die Sache in dieses Stadium eingetreten war, noch weitere Gutachten einholte. Er hätte sich damit nur dem Scheine ausgesetzt, als wolle er den Schiedsrichter bei Fällung des Urteils beeinflussen, und damit hätte er seiner Sache nur geschadet. Auch das Gutachten der Züricher Theologen vom 20. März 1560 muß er daher bereits eingeholt gehabt haben, als er sein Material an Glauburg ablieferte.

Hiermit haben wir aber auch die Möglichkeit gewonnen, das Gutachten Melanchthons zu datieren. Wir haben dabei auszugehen von dem letzten uns bekannten Datum der von Perrucel erhobenen Gutachten, das heißt eben von dem 20. März 1560. Bis das Züricher Schreiben in Frankfurt eintraf, bis Perrucel es mit dem übrigen Material an Glauburg gab, bis dieser es der Kommission vorlegte und dann an Melanchthon um ein Gutachten über die Erklärung Perrucels schrieb, und bis dieses Schreiben schließlich in Wittenberg eintraf, vergingen sicher zwei bis drei Wochen. Am 7. April 1560 aber erkrankte Melanchthon<sup>2</sup>, zwölf Tage später starb er. Drei Tage vor seinem Tode hat er seinen letzten Brief geschrieben<sup>3</sup>. In seine letzten Lebenstage gehört auch sein Votum für Glauburg. Daraus erklärt sich auch die Form, in der es abgefaßt ist. Zu schwach, um ein ausführliches Schreiben abzufassen, diktierte er zunächst in kurzen Sätzen seine Antworten auf die ihm vorgelegten Fragen. In einer besseren Stunde ließ er dann das Gutachten selbst niederschreiben.

auch vorgeworfen, er sei schuld an der dissipatio der dortigen Gemeinde. Hierauf beziehen sich die Bl 125<sup>a</sup>—128<sup>a</sup>, 128<sup>a</sup>—128<sup>b</sup> und 130<sup>a-b</sup> aufgenommenen Briefe a Lascos und Calvins, die F. R. I, 290—295 abgedruckt sind.

1) Daß Glauburg ihnen die Brevis explicatio Perrucels vorgelegt habe, ist deshalb nicht anzunehmen, weil uns von Beziehungen Glauburgs z. B. zu den Heidelberger oder Züricher Theologen keinerlei Anzeichen bekannt sind, während die Frankfurter Fremden in Beziehungen zur Pfalz und zur Schweiz standen.

2) C. R. IX, S. 1104.

3) An Joh. Aurifaber. C. R. IX, S. 1097.



Wenn er aber in denselben Tagen den Tod begrüßte als Erlöser e rabie theologorum, so ist vielleicht die Vermutung erlaubt, daß ihm dieser Gedanke gerade durch die Frankfurter Anfrage besonders nahegelegt worden sei.

Das Gutachten Melanchthons bewirkte in Verbindung mit den Stimmen der übrigen theologischen Sachverständigen, daß die Kommission in ihrem Urteil vom 27. August 1560 Perrucel freisprach. Das Urteil (Bl. 132<sup>a</sup>—135<sup>b</sup>) enthält hierüber folgende Sätze: . . . habita prius matura deliberatione, Senatus reum innocentem ac liberum esse iudicat ac pronunciat, eumque propterea plane absolvit atque absolutum falsoque et immerito de iis<sup>1</sup> accusatum esse declarat. Et in primis quidem nominatim et specialiter pronunciat ex consilio optimorum et doctissimorum theologorum, ea quae docuit in interpretatione illius loci: Si offers munus tuum etc. esse pia, vera et Christiana, itaque perperam et maligne eos fecisse, qui religiosam illam interpretationem et doctrinam ausi sunt appellare pestem venenum, gangraenam et denique eversionem doctrinae Christianae de poenitentia aut si quae alia sunt amplius ab illis prolata.

Anderer Meinung freilich als die Kommission waren die Frankfurter Prädikanten, die immer mehr unter den Einfluß Westphals geraten waren. In ihrem „Gegenbericht“ (§ 93)<sup>2</sup> schrieben sie drei Jahre später: „DIeweil aber vnter demselbigen der Frembden fürnemsten Patronen waren, welchen der Hader vorhin nicht vnbekandt, und sie auch Francisco und seinem anhang mehr, denn Wilhelmo und seinem theil, geneigt waren, Ist die sach parteiysch gehandelt worden.“

In diesem Vorwurf der Parteilichkeit des Schiedsgerichtes stimmt nun Calvin auffallend mit den Frankfurter Prädikanten überein, dessen Urteil über Perrucel demjenigen Glauburgs gerade entgegengesetzt war. In denselben Tagen, aus denen das Gutachten Melanchthons stammen dürfte, hatte der Prediger der Frankfurter Vlaemen eine Unterredung mit Glauburg, die hierfür von Interesse ist. In einem Briefe an Calvin<sup>3</sup> schreibt er darüber: . . . Restituens mihi literas dixit: D. Calvinus nonnihil accusat D. Franciscum, cuius si fortassis excusationes audivisset, aliter sentiret. Ego respondi: Clarissime Domine, ne cogites D. Calvinum praecipitare iudicium suum: nam non iam primum didicit Franciscum cognoscere etc. Diese Stellungnahme Calvins muß man zusammenhalten mit der Tatsache, daß Perrucel sich zwar von Zürich ein Gutachten erbeten, es aber vermieden hat, sich in der gleichen Sache nach Genf zu wenden, und daß Calvin und seine Freunde sich

1) = de his omnibus, wie es vorher hieß, also: allen Klagepunkten.

2) F. R. II, Beil. 14.

3) Vom 11. April 1560. Calv. Opp. XVIII, S. 44. Glauburg und Calvin hatten sich auf der Regensburger Tagung 1541 kennen gelernt. Nach Entstehung der Frem dengemeinden hatte Calvin an diese alten Beziehungen wieder angeknüpft.



ebenso entschieden auf die Seite Houbraques stellten, wie sie sich gegen Perrucel aussprachen. Es wäre verkehrt, diese verschiedene Stellungnahme auf persönliche Motive zurückzuführen. Der sachliche Grund ist schon aus dem Streitfalle selbst erkennbar: es handelte sich um eine verschiedene Haltung in der Frage der Kirchengucht. Hier vertrat Houbraque den strengen, Perrucel einen milderen Standpunkt. Houbraque konnte sich auf Calvin berufen; Perrucel hatte dafür den Rat auf seiner Seite, der von dem Rigorismus Houbraques nichts wissen wollte. Wir wissen das aus dem Briefe, den Houbraque, während das Verfahren noch schwebte, am 19. Juni 1559 an Calvin richtete; hier schrieb er: <sup>1</sup> *Tantum enim apud primae autoritatis in senatu viros mihi conflavit Fra. invidiam, idque disciplinae ecclesiasticae nomine, ut illorum animos vix unquam erga me placatum iri sperem. Illis enim est persuasum disciplinam fomitem esse dissidiorum in ecclesia, nec finem dissidiorum fore si restituatur: me, qui restitutionem peto, moliri novum papatum, et ambitiosum esse qui cupiam iudicium exstare in ecclesia et dominationem appetere, qua civili potestati derogetur etc.*

Unter diesem Gesichtspunkte war die Annahme des Gutachtens Melanchthons von programmatischer Bedeutung. Es lag darin stillschweigend eine Absage an Calvin, der noch vor wenig Jahren sehr viel in Frankfurt gegolten hatte <sup>2</sup>. Mochte man selbst in der Abendmahlslehre mit ihm einverstanden sein, so ging doch der Calvinismus nicht in der Abendmahlslehre auf, sondern schloß die kirchliche Disziplin als wesentlichen Bestandteil in sich. Und weil man sich mit der Kirchengucht, qua civili potestati derogetur, nicht anfreunden mochte, deshalb folgte man lieber Melanchthon.

Für die kirchengeschichtliche Arbeit liegt aber in der Einsicht in diesen Sachverhalt eine neue Aufgabe, nämlich das Verhältnis zwischen Philippismus und Calvinismus einer neuen Untersuchung zu unterziehen, die den Vergleich nicht auf das dogmatische Gebiet beschränkt. Vielleicht wird sich dann zeigen, daß der reformierte Protestantismus in Deutschland nicht einfach dem Philippismus gutgeschrieben werden kann.

1) Calvini Opp. XVII, S. 555.

2) Die Belege dafür in meinen „Beziehungen Calvins zu Frankfurt a. M.“ hat Bornemann in der Theol. Lit.-Ztg 1921, S. 209f., nicht gelten lassen wollen. Ich kann ihm nach wiederholter Prüfung des Materials nicht beipflichten und werde in meiner Biographie Poullains auf die Frage zurückkommen.